

Die Motorisierung in der neuen Truppen- Ordnung und der notwendige Ausbau des Strassennetzes der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit
FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **12 (1936-1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriegszeit, in diesen Wochen *wieder ständige Grenzschutztruppen* in Dienst genommen. Nicht Angestellte, sondern freiwillige, die sich für sechs Monate verpflichten. Handelt es sich um ständige Truppen im Sinne der Verfassung? Und bei den Piloten, die ständig im Dienst unserer Kriegsaviatik stehen? Die Juristen werden sich darüber streiten.

Wichtiger, als der Streit der Staatsrechtler, ist aber die Frage: Besteht heute ein Problem der Miliz? Und da kann die Antwort nur lauten: Ja! *Das Problem der Miliz ist das Problem des Fachmannes.* Der moderne Krieg verlangt eine ungeheure Menge des Könnens, er verlangt gewaltiges körperliches und geistiges Training vom einzelnen Soldaten und vor allem vom Erzieher und Führer der Soldaten und der Truppe in allen Graden. Die Armee hat in ihrem Kader nicht nur Techniker und Spezialisten, sondern wirklich berufene Soldaten nötig. Vor zehn Jahren wurde vom Schreiber dieser Zeilen im « Schweizer Soldat » angesichts der Einführung der modernen Waffen und neuer Kriegsmittel aller Art nach Berufsunteroffizieren für die Ausbildung gerufen. Zuerst wurde diese Forderung mit einem Achselzucken « höhern Ortes » abgetan; heute hat man ihr teilweise stillschweigend Folge geleistet. Allerdings, wie stets in der Schweiz, sehr spät; man überstürzt bei uns nie etwas, man kommt lieber ein paar Jahre zu spät.

Grundsätzlich ist jedermann Anhänger der allgemeinen Volksbewaffnung, der Miliz. Sie verlangt indessen von jedem einzelnen Wehrmann aller Grade freiwillige Weiterausbildung *und sie verlangt vor allem den obligatorischen militärischen Vorunterricht.* Aber mit der Einführung der ständigen Grenzschutzkompanien in unsere Truppenordnung tritt das Element des Berufssoldaten in unserer Armee viel deutlicher als je in Erscheinung. Wir kannten den schweizerischen Berufssoldaten in unserer Milizarmee immer; sie war stets auf diese Berufssoldaten bei der Führung, namentlich aber bei der Ausbildung angewiesen. Was jetzt sichtbar wird, das sind Korps, Einheiten, von *ständigen Truppen innerhalb der Milizarmee.* Ferner hat sich die Zahl der Berufssoldaten in verschiedenen Stellungen bei der Ausbildung und Führung unseres Heeres stark vermehrt. Das Problem der Miliz muß ohne unangebrachte Sentimentalität, ohne jede Voreingenommenheit nach rein sachlichen Gesichtspunkten im Hinblick auf die Kriegsbereitschaft der Nation und der Feldarmee gelöst werden. Neben den Milizsoldaten müssen im modernen, kriegsbereiten Heer der Eidgenossen in naher Zukunft die Berufssoldaten, die länger dienenden Freiwilligen treten, Fachleute und Spezialisten. Eine dringende Aufgabe ist ferner die Schaffung eines für die Führung und Ausbildung verantwortlichen Kommandanten der Armee schon im Frieden, der derselbe sein muß im aktiven Dienst und im Kriege.

H. Z.

Die Motorisierung in der neuen Truppenordnung und der notwendige Ausbau des Straßennetzes der Schweiz

Die Anforderungen an die Beweglichkeit und rasche Verschiebungsmöglichkeit der Truppe in der neuzeitlichen Kriegsführung und die dadurch bedingte Notwendigkeit eines raschen Nach- und Rückschubes haben sich gewaltig gesteigert. Keine Armee, die schlagfertig sein will, darf diese Anforderungen außer acht lassen. Das Zeitalter der Motorisierung brachte hierin ungeahnte Auswirkungen und Entwicklungsmöglichkeiten, die sich

alle umliegenden Staaten im Heerwesen ausgiebig zunutze gemacht haben.

Aus diesen Notwendigkeiten heraus ist der Motorisierung in der neuen Truppenordnung 1938 in weitgehendem Maße Rechnung getragen worden. Dieselbe wird uns an motorisierten Einheiten bringen:

9 motorisierte Lmg.-Kompanien	mit ca. 477	Motorfahrzeugen
22 motoris. Inf.-Kan.-Kompanien	» » 904	»
10 Panzerwagendetachements	» » 170	»
6 Aufklärungsabteilungen	» » 78	»
10 motorisierte Mitr.-Kompanien	» » 480	»
3 Motor-Sappeur-Kompanien	» » 39	»
8 Motor-Telegraphen-Kompanien	» » 248	»
2 mot. Telegr.-Detachements	» » 24	»

Diese ergeben zusammen einen Motorfahrzeugpark von 2420 Fahrzeugen.

Dazu kommt die verstärkte Motorisierung bei der Artillerie, die komplette Motorisierung der Artillerie-Beobachtungskompanien, die starke Vermehrung der Motorwagen bei den Sappeurbataillonen und bei den Funkerkompanien. Ferner hat die annähernde Verdoppelung der Fliegertruppe auch eine bedeutende Vermehrung des bezüglichen Motorwagenparkes zur Folge. Des weitern kommt die Einführung des mechanischen Zuges an Stelle des Pferdezuges bei den Verpflegungskompanien, die Vermehrung der Motorlastwagenkolonnen von 30 auf 50, die Vermehrung der Sanitätskolonnen von 48 auf 66 und deren fast gänzliche Motorisierung. Es folgt die Motorisierung der Geb.-Mitr.-Abteilungen und die Requirierung des gesamten Car-Alpin-Parkes der Postverwaltung im Mobilmachungsfalle für die Bildung von Mannschaftstransportkolonnen.

Also Motorisierung auf der ganzen Linie. Sie bringt der Armee eine Vermehrung des Motorwagenparkes um zirka 5000 Fahrzeuge, gegenüber der Truppenordnung 1925.

Diese zweckentsprechende, umfangreiche Motorisierung einerseits verlangt andererseits gebieterisch ein ausreichendes und gut unterhaltenes Straßennetz. Ein Blick auf die Karte mit der neuen Einteilung der Divisionskreise und der Kreise der Gebirgsbrigaden zeigt auch dem Laien, daß ein gewisser Mangel an strategischen Straßen besteht. Die Presse hat in den letzten Monaten und Wochen ausführlich darüber berichtet.

Sicher ist, daß neben der Berücksichtigung verkehrspolitischer und wirtschaftlicher Interessen die militärischen Gesichtspunkte und Notwendigkeiten für den künftigen Straßenbau im Vordergrund stehen. Hierfür geben uns im Zeichen der Aufrüstung der ganzen Welt die uns umgebenden Staaten eine ganze Reihe beweiskräftiger Beispiele. Italien voran, dann das Dritte Reich und diesen folgend die andern Staaten bauen ihr Straßennetz vornehmlich nach militärischen Gesichtspunkten aus.

Unverantwortlich wäre es deshalb, wenn die Schweiz im Straßenbauwesen, trotz den eindringlichen Beispielen der andern Staaten, das militärische Moment außer acht lassen wollte. Nach unserer Auffassung ist die *rasche Förderung und Verwirklichung* der Straßenbauprojekte Panixer oder Segnes, Susten, Prugel und anderer nur die logische Folge der Einführung der neuen Truppenordnung. Ja, man kann mit Recht die Behauptung aufstellen, sie sei die *conditio sine qua non* für die vollwertige Ausnützung der in der neuen Truppenordnung für Umgruppierung, Neuausrüstung und vor allem Motorisierung investierten 235 Millionen Franken. Denn die rasche und zweckmäßige Aufmarschmöglichkeit einer Armee und die Sicherung eines reibungslosen Nach- und Rückschubes hängt neben den Bahnen gerade mit Rück-

sicht auf die gewaltig entwickelte Motorisierung in erster Linie vom vorhandenen gebrauchsfähigen Straßennetz ab.

Der in den vergangenen Tagen in der Presse wiederholt erfolgte Ruf nach Verwendung eines Teils der überzeichneten Millionen der Wehranleihe für Verwirklichung dringender militärischer Straßenprojekte hat unbedingt seine Berechtigung.

Die Erkenntnis dieser Notwendigkeiten macht es jedem Soldaten zur Pflicht, im Volke diesbezüglich aufklärend und befürwortend zu wirken. Es ist aber vornehmlich Pflicht der Offiziersgesellschaften, der Unteroffiziersvereine und der übrigen militärischen Organisationen, dahin zu wirken, daß man in Bern diese Notwendigkeiten mit der Dringlichkeitsklausel eines Sofortprogramms für Straßenbauten versieht.

Die Verwirklichung dieser großen Straßenbauprojekte wäre produktive Arbeitslosenfürsorge im besten Sinne, welche Tausenden von Arbeitslosen willkommenen Verdienst für lange Zeit bringen würde, der vom größten Teil derselben der Unterstützung durch die Arbeitslosenkassen vorgezogen würde.

Die vollendeten Straßen ermöglichen nachher einerseits die volle Ausnützung der neuen Truppenordnung und sind für das Land Dauerwerte von großer verkehrspolitischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung. Bö.

Die Brieftaube und ihre Verwendung als Nachrichtenmittel in den Manövern der 6. Division 1936

Neben allen technischen Mitteln, welche zur Uebermittlung von Meldungen im Nachrichtendienst dienen, haben sich insbesondere auch Brieftauben als ein ganz zuverlässiges Verbindungsorgan erwiesen. So wird heute mehr als früher der Militärbrieftaube ein besonderes Augenmerk zugewandt. Dank der immer vorwärtsschreitenden Erweiterung und dem Ausbau unseres Militärbrieftaubendienstes mit Bern als Instruktionszentrum und besonders vorzüglich ausgebildeten Mannschaften ist es möglich geworden, besondere Brieftaubendetachements (Bft.-Det.) bei den Manövern der Divisionen und Fortifikationen üben zu lassen. Der Brieftaubendienst ist direkt der Generalstabsabteilung unterstellt, welche auch die Zuteilungen von Of., Uof. und Sold. aus verschiedenen Waffengattungen nach besonders bestandenen Instruktionkurs vornimmt. In allererster Linie werden solche Leute herangezogen, die sich infolge ihrer zivilen Tätigkeit als Mitglieder der Brieftaubenstationen besonders eignen. Sie bestehen ihre W.K. in Spezialdiensten, welche immer sehr interessant sind.

Die Brieftaube (Bft.) selber kann für ihren Dienst nur im Rückflug benutzt werden. Sie fliegt systematisch in ihren Heimatschlag einer festen Militärbrieftaubenstation oder einen fahrbaren Schlag zurück, wobei sie auch Distanzen von über hundert Kilometern mit einer Stundengeschwindigkeit von 60—70 km zurücklegt. Die Brieftaube kann überall eingesetzt werden. Der Patr.-Führer ist bei der Verwendung von Brieftauben als Verbindungsmittel vom Tf. od. Tg. vollständig unabhängig; ein Abhören der Meldung durch den Feind ist unmöglich; das Abschießen aus der Luft erweist sich als sehr schwierig, während z. B. ein Meldehund eingefangen oder auf dem offenen Felde nur zu gut zur Zielscheibe wird. Die Meldung selber wird auf besondere Bft.-Meldeblättchen geschrieben, dieses zusammengerollt, in die aus Aluminium bestehende Depeschenhülse gesteckt

und der Brieftaube am Fuß befestigt. Für den Transport der Brieftauben besitzt die Armee vorzügliches Korbmaterial, so den Kav.-Tragkorb für 3 Bft., den Inf.-Korb für 2 Bft. und den Rdf.-Korb für 6 Bft., zu denen jeweils besondere Ruhekäfige gehören, die zerlegbar sind. Sämtliche Dienststellen des Bft.-D. sind im Felde durch ein gelbes Fanion mit schwarzer Taube gekennzeichnet.

Zum W.-K. der 6. Division rückte am 14. 9. 36 in Wil (St. G.) ein 60 Mann starkes Brieftaubendetachment ein. Es fielen ihm die Besetzung von fünf in der Ostschweiz liegenden Brieftaubenstationen zu und die Organisation von mobilen Gruppen. Für den Nachschub von Bft. wurden dem Kurse zwei Motorlastwagen zugeteilt. Infolge gründlicher Bearbeitung des Fachdienstes wie auch durch Uebungen im Felde war es möglich, am dritten Tage die ersten Uebermittlungsflüge aus dem Manövergebiet aufzunehmen, welche bis Samstag dauerten.

Das Bft.-Det. wurde zu Beginn der Manöver der roten Manöverdivision «Thur» zugeteilt, während Blau ohne Bft. arbeitete. Das Kdo. Bft.-Det. hatte 500 Bft. zur Verfügung; es nahm folgende Verteilung vor: 120 Bft. zu Kav.-Br. 3, 60 Bft. zu Rdf.-Bat. 5 und 6, die ändern für die mobilen Gruppen des Det. und für Reserve und Nachschub, die mobilen Gruppen zu Füs.-Bat. 79, I.-R. 32 und I.-Br. 16. Ein Brieftaubenoffizier wurde zum Nachrichtendienst des Div.-Stabes kommandiert; er stand in ständiger Verbindung mit dem Kdo. Bft.-Det. Es war unbedingt nötig, den Aufklärungstruppen genügend Bft. mitzugeben, um so rasch wie möglich nach hinten melden zu können.

Schon der erste Manövertag gab ein Bild von der Tätigkeit der Bft. an den verschiedenen Kampffronten. Am Dienstag setzte dann Hochbetrieb ein für unsere Bft. Von der Kreuzegg über Mogelsberg bis Speicher waren sie im Feuer; es konnte der Vormarsch von starken blauen Truppen gemeldet werden; vom heiß umkämpften Hotel Kurfürsten im Sektor Mogelsberg-Degersheim trugen Bft. auf 15 km Distanz Meldungen in 5 Minuten Flugzeit zum Schlag.

Meistens wurden die mobilen Gruppen des Bft.-D. Inf.-Patr. zugeteilt und für Aufklärungsdienst verwendet. So liefen innert zwei Tagen beim Kdo. Bft.-Det. 136 Original- und 42 Doppelmeldungen ein, was einer sehr großen Tätigkeit seitens der Brieftauben entsprach. Zu erwähnen ist, daß ein höherer Generalstabsoffizier im Div.-Stab die Brieftaube als ein vorzügliches und sicheres Verbindungsmittel taxierte und sich nur lobend über den Brieftaubendienst aussprach. Leider war die Verwendung der Brieftauben bei den leichten Truppen eine betäubende. Es muß festgestellt werden, daß von 180 Bft. deren ganze 5 mit Meldungen eintrafen. Die übrigen wurden tagelang untätig in den Tragkörben herumgetragen.

Es fehlt leider da und dort am nötigen Zutrauen und Verständnis für unsere Militärbrieftaube. Sie hat sich als nützliches Verbindungsmittel in den Manövern der 6. Division erwiesen.

Korp. Schlumpf, Brieftaubendienst Wil (St. G.)

Weihnachten auf dem Monte Brè

1916. Weihnachten nahte. Zweimal wollte es das Schicksal, daß wir das Christfest an der Grenze feiern sollten. Ich wurde mit den Vorbereitungen für ein kleines Festchen beauftragt. Der Antrag, alles gemeinsam unter uns zu verteilen, was jeder an Eß- und Rauchwaren